

## LWL-KS-Newsletter

6. Jahrgang / Nr. 3  
Mai 2008

### Inhalt

- Nachrichten aus der LWL-Koordinationsstelle Sucht** **1**
- LWL-KS kooperiert mit DHS bei Cannabis-Projekt | Tageskliniken Sucht trafen sich in Hagen | Noch für „Familie und Sucht“ anmelden | LWL beim Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag dabei | Sucht- und Psychiatriekoordinatoren treffen sich in Münster | Tabakentwöhnungsfortbildung hat Plätze frei
- Nachrichten aus Westfalen-Lippe** **5**
- LWL-Klinik Münster macht bei CanDis mit | Dorstener Stadtspitze anderer Meinung als LWL-Dezernentin | Sporttherapie in Maßregelvollzug mit speziellen Möglichkeiten | Starker Anstieg der Rauschgiftkriminalität in Hagen | Leichter Beratungsanstieg in Detmold | Kostenlose Bulimie-Beratung am Telefon | Amphetamine putschen nur Menschen mit Gen-Variationen auf | Neues Projekt will Gesundheitsförderung für Selbsthilfe | Sucht-Spezialistin neue Chefarztin in Olpe
- Sucht- und drogenpolitische Nachrichten aus NRW, Bund, Ausland** **9**
- Mehr Alkohol und weniger Qualm bei Jugendlichen | Manche Antidepressiva wirken kaum besser als Placebos | Sport beugt Sucht vor und erreicht viele Jugendliche | Weniger Haschisch sichergestellt, aber mehr Heroin | Jugendlichen fehlt das Sucht-Problembewusstsein | Hamburger Mädchen nehmen weniger Drogen | München hat jetzt 700 Raucherklubs | ALITA verweist auf Erfolgsquote von 50 Prozent | Stiftung Synanon stellt keine Vorbedingungen | Bundes-Drogen-Kongress fordert mehr Geld für Prävention | Neues Plakat zum Weltnichtrauchertag | BZgA schickt auch diesen Sommer Peers in den Urlaub | Niedersachsen muss Online-Casino erlauben
- Ankündigungen und Veröffentlichungen** **16**
- Europäisches Mobilitätsprojekt endet mit Symposium | Tagungsbeiträge der Selbsthilfe-Konferenz stehen im Netz | Key Persons für Suchtprävention mit Migranten einsetzen | Linzer Institutstagung ist ausgebucht | ESPAD: Jugendliche rauchen und kiffen weniger | Weiter Vorurteile gegen Kiffer in der Öffentlichkeit | Praxishilfe für Suchtprävention in der Schule | Leitfaden zum Rauchstopp gibt Ärzten Tipps zur Gesprächsführung mit Patientinnen und Patienten | Impressum

Die in diesem Newsletter enthaltenen Internet-Links können angeklickt werden. Es öffnet sich dann der Internet-Browser und zeigt die entsprechende Seite an. Dazu muss eine Verbindung mit dem Internet bestehen.



Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

## LWL-KS kooperiert mit DHS bei Cannabis-Projekt

**Münster** ▪ „Aufbau einer effektiven Versorgungsstruktur zur Früherkennung und Frühintervention jugendlichen Cannabismissbrauchs“ ist der Name eines neuen Kooperationsprojektes zwischen der LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) und der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS). Start des vom Bundesgesundheitsministerium geförderten Projektes war bereits am 1. März 2008. Projekt-Ende soll am 30. November 2009 sein.

Verfolgt werden Ziele in zwei Hauptbereichen: Sammlung von Methoden und Instrumenten für den Zugang zu und die Arbeit mit jungen Cannabis-Konsumierenden sowie die Untersuchung der Frage, ob der Zugang zur Gruppe der jungen Cannabis-Gebrauchenden mittels strukturierter Elternarbeit verbessert werden kann.

Für das erste Modul dient die von der Kölner Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich (FOGS) im Auftrag der LWL-KS erstellte Expertise „Zugang zu jungen Cannabiskonsument(inn)en“ als Grundlage. Die dabei ermittelten Ansätze, Erfahrungen Hinweise und Handlungsvorschläge werden für die Arbeit mit jungen Cannabis-Konsumenten aufbereitet und verfügbar gemacht, kriterienbezogen ausgewertet, durch umsetzungsbezogene Arbeitshilfen ergänzt und zu einer internetgestützten Toolbox weiterentwickelt. Ihre Entwicklung und Pflege dient der Qualitätsentwicklung in der Arbeit mit der ins Auge gefassten Zielgruppe und hat damit auch die Funktion eines Qualitätsleitfadens. Derzeit wird die Konzeption zur Erstellung der Toolbox von FOGS erarbeitet.

Das zweite Modul „Elternarbeit“ ist die Reaktion auf die Erfahrung von Suchtberatern, dass es oft die Eltern junger Kiffer sind, die den Kontakt zu den Hilfeeinrichtungen herstellen. In einem ersten Schritt des Elternarbeit-Moduls wird anhand vorhandener und noch zu ermittelnder Daten geprüft, ob Elternarbeit tatsächlich als Erfolg versprechender Zugangsweg anzusehen ist. Zusätzlich soll die Studie Daten zur Anzahl und Qualität bereits bestehender Angebote und Programme für Eltern auffällig gewordener Jugendlicher liefern. Entsprechende Fragebögen wurden ab Ende April verschickt.

🚩 Die DHS hat die wichtigsten Informationen zum Kooperationsprojekt mit der LWL-KS auf einer Internetseite zusammengefasst.

<http://www.dhs.de/web/projekte/cannabis.php>

🚩 Bei der DHS wenden Sie sich mit Ihren Fragen zum Projekt an Christina Rummel, Tel.: 02381 9015-24, Fax: 02381 9015-30 [rummel@dhs.de](mailto:rummel@dhs.de)

🚩 Bei der LWL-KS ist Wolfgang Rometsch, Tel.: 0251 591-4710, Fax: 0251 591-5499, der richtige Ansprechpartner für Informationen zu dem Cannabis-Projekt. [wolfgang.rometsch@lwl.org](mailto:wolfgang.rometsch@lwl.org)

## Tageskliniken Sucht trafen sich in Hagen

**Hagen** ▪ Im Therapiezentrum Vorhalle in Hagen fand am 5. Mai 2008 das diesjährige Regionaltreffen Nord der Tageskliniken Sucht statt. Die vor vier Jahren erstmals ausgerichteten norddeutschen Regionaltreffen haben mittlerweile die Gründung einer Bundesarbeitsgemeinschaft Tageskliniken Sucht befördert. Vertreten war bei dem Treffen – dabei waren auch Tageskliniken aus Hamburg, Berlin, Bremen, Schwerin, Rostock, Düsseldorf, Hannover und Bochum – auch die LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS). Für die LWL-KS beteiligte sich Hartmuth Elsner mit einem Impulsreferat.

Der Erfahrungsaustausch diente diesmal vor allem der Erarbeitung neuer Perspektiven für die Behandlungsform „Tagesklinik“. Wichtig war den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor allem, die Bedeutung von Tageskliniken als eigenständiger, effektiver und zeitgemäßer Therapieform herauszustellen. Damit verbunden sind auch Fragen der räumlichen, personellen und finanziellen Ausstattung und der Abgrenzung zu vollstationären Einrichtungen.

„Die Entwöhnung in tagesklinischer Suchtrehabilitation ist für weit mehr Zielgruppen geeignet als bisher angenommen und besonders wirksam“, war eine der Kernaussagen des Treffens. Als Beispiel wurde der Tagungsort herangezogen. Das Therapiezentrum Vorhalle bedient einen Einzugsbereich von 50 Kilometern und wird besonders von suchtmittelabhängigen Eltern in Anspruch genommen, die mit Hilfe der Tagesklinik Entwöhnung und Kindererziehung unter Alltagsbedingungen und doch begleitet erproben können.

Beginnend mit einem Regionaltreffen Bremen/Hamburg vor nun mehr 4 Jahren, hat sich mittlerweile eine „Bundesarbeitsgemeinschaft Tageskliniken Sucht“ gegründet. Das nächste Bundestreffen ist vorgesehen für den 1. und 2. Dezember 2008 in Bonn. Einladende Organisation ist der Fachverband Sucht e.V. Überlegungen existieren derzeit auch, die Bundesarbeitsgemeinschaft in eine Verbandsform überzuleiten.

Das nächste Regionaltreffen findet am 4. März 2009 in Berlin statt. Die Arbeitstreffen sind offen für Interessierte aus dem Arbeitsfeld.

▼ **Fragen zur Bundesarbeitsgemeinschaft Tageskliniken Sucht richten Sie bitte an Uwe Haber vom Therapiezentrum Vorhalle,**  
Tel.: 02331 2074410  
[Tagesfachklinik@stadt-hagen.de](mailto:Tagesfachklinik@stadt-hagen.de)

## Noch für „Familie und Sucht“ anmelden

**Münster/Vlotho** ▪ Verlängert worden ist die Anmeldefrist für das Seminar „Familie und Sucht – rechtliche Regelungen“ am 26. und 27. Mai 2008 in der LWL-Bildungsstätte Jugendhof Vlotho. Die Fortbildung richtet sich an alle Interessierten aus den Bereichen der Jugend- und Suchthilfe. Inhaltlich geht es um die wesentlichen familienrechtlichen Bestimmungen, die im Zusammenhang mit den Familien von Suchtkranken zu beachten sind, besonders aber um die Vorschriften des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und des Familienrecht-Teils des BGB. Referentin ist Ruth Coester, Rechtsanwältin aus Berlin.

▼ **Nähere Informationen zu dem Seminar finden Sie im KS-Newsletter 2/2008 im Artikel**  
[Rechtliche Regelungen richtig interpretieren](#)  
▼ **Anmeldungen richten Sie bitte an Elisabeth Rocklage,**  
Tel.: 0251 591-5383, Fax: 0251 591-5484  
[elisabeth.rocklage@lwl.org](mailto:elisabeth.rocklage@lwl.org)

## LWL beim Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag dabei

**Münster/Essen** ▪ Die LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) beteiligt sich am „Markt der Kinder- und Jugendhilfe“ beim 13. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag. Mit dem LWL-Landesjugendamt und der LWL-Bildungsstätte Jugendhof Vlotho möchte die LWL-KS einen Beitrag zur Vernetzung von Jugend- und Suchthilfe leisten. Den LWL-Stand finden Sie in Halle 12, Stand 100.

Der 13. Deutsche Kinder- und Jugendhilfetag findet statt vom 18. bis 20. Juni auf dem Messegelände der Stadt Essen. Der Veranstaltungstitel lautet: „Gerechtes Aufwachsen ermöglichen! Bildung – Integration – Teilhabe“. Bundespräsident Horst Köhler wird die Eröffnungsrede halten. Der Eintritt ist frei.

Informationen zum von der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) ausgerichteten 13. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag finden Sie auf der eigens eingerichteten Internetseite  
<http://www.jugendhilfetag.de>

## Sucht- und Psychiatriekoordinatoren treffen sich in Münster

**Münster** ▪ Münster ist am 5. Juni 2008 ein weiteres Mal der Tagungsort für das Treffen der westfälisch-lippischen Psychiatrie- und Suchtkoordinatoren und -koordinatorinnen, der Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer der Kommunalen Gesundheitskonferenzen und der Leiterinnen und Leiter der Sozialpsychiatrischen Dienste. Die kommunalen Fachkräfte, die in ihren Wirkungsbereichen den Überblick über die verschiedenen Psychiatrie- und Suchtangebote behalten und die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Angebote fördern, beschäftigen sich bei dem anstehenden Treffen vor allem mit der Kommunalisierung der Landesmittel, der Einrichtung einer Landesstelle Sucht in Nordrhein-Westfalen, der Relevanz des Persönlichen Budgets für Suchtkranke und dem Lagebericht Rauschgiftkriminalität NRW 2007.

Weitere Auskünfte erteilt bei der  
LWL-Koordinationsstelle Sucht Hartmuth Elsner,  
Tel.: 0251 591-3268, Fax: 0251 591-5484  
[hartmuth.elsner@lwl.org](mailto:hartmuth.elsner@lwl.org)

Informationen zu der Veranstaltung finden Sie auch im aktuellen Programm. Darin ist auch ein Anmeldeformular enthalten. Alles können Sie sich über den folgenden Link als PDF-Datei herunterladen.  
[http://www.lwl.org/ks-download/downloads/fwb/06\\_2008-AT%20OER.pdf](http://www.lwl.org/ks-download/downloads/fwb/06_2008-AT%20OER.pdf)

## Tabakentwöhnungsfortbildung hat Plätze frei

**Münster** ▪ Weiterhin sind Anmeldungen möglich für die Fortbildung mit Zertifikat „Willst Du auch keine“. Erfahrene Sozialpädagogen und Sozialarbeiterinnen und -arbeiter erwerben mit der Teilnahme die Qualifikation zur Durchführung des Würzburger Tabakentwöhnungsprogramms für rauchende Jugendliche ab 16 Jahre. Die Fortbildung ist nach §20 Sozialgesetzbuch (SGB) V anerkannt und wird vom 16. bis 18. Juni 2008 in der Katholischen Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster ausgerichtet. Referent ist Martin Heyn, Würzburg.

🚩 **Der LWL-KS-Newsletter berichtete bereits in Ausgabe 2/2008 ausführlicher über das Fortbildungsangebot.**  
Zertifikat für Rauchfrei-Programm-Durchführung

🚩 **Anmeldungen nimmt weiterhin Elisabeth Rocklage, Tel.: 0251 591-5383, Fax: 0251 591-5484, entgegen.**  
[elisabeth.rocklage@lwl.org](mailto:elisabeth.rocklage@lwl.org)

## LWL-Klinik Münster macht bei CanDis mit

**Münster** ▪ Anfang Mai startete an der LWL-Klinik in Münster das regionale CanDis-Projekt als eines von zehn Projekten in der gesamten Bundesrepublik. CanDis ist eine neuartige Entwöhnungstherapie mit dem Ziel, den Cannabis-Konsum einzustellen oder zumindest deutlich zu reduzieren. Die Federführung bei der Praxiserprobung des Konzeptes liegt bei der Technischen Universität Dresden.

In Münster können insgesamt 30 Menschen an dem Programm teilnehmen, das zunächst auf ein Jahr befristet ist. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten verhaltens- und psychotherapeutische Hilfe, um in den drei Schritten Motivationsstärkung, Verhaltensänderung und Problemlösungstraining das angestrebte Ziel der Cannabis-Abstinenz oder der Konsum-Reduzierung zu erreichen. Während der Erprobungsphase in Dresden erreichten 80 Prozent der insgesamt 122 Teilnehmer zwischen 16 und 46 Jahren ihre selbstgesteckten Ziele. Weitere teilnehmende Städte sind Stuttgart, Dresden, Bautzen, Hannover, Braunschweig, Osnabrück, Hamburg, München und Berlin.

◀ Wer am CanDis-Projekt in Münster interessiert ist, meldet sich bei der Suchtambulanz der LWL-Klinik, Tel.: 0251 591-4877.

◀ Die technische Universität Dresden informiert auf einer eigenen Homepage über das CanDis-Projekt.  
<http://www.candis-projekt.de/>

Quelle: **Echo Münster, 3. Mai 2008**, <http://www.echo-muenster.de/node/27088>  
**Westfälische Nachrichten, 2. Mai 2008**,  
[http://www.westfaelische-nachrichten.de/lokales/muenster/nachrichten/LWL\\_Klinik\\_Studie\\_ueber\\_Haschischkonsum.html](http://www.westfaelische-nachrichten.de/lokales/muenster/nachrichten/LWL_Klinik_Studie_ueber_Haschischkonsum.html)

## Dorstener Stadtspitze anderer Meinung als LWL-Dezernentin

**Dorsten** ▪ „Nachholbedarf im Kreis Recklinghausen“ bei der Unterbringung suchtkrankender Menschen sieht die LWL-Krankenhausdezernentin Helga Schuhmann-Wessolek. Mindestens 100 Unterbringungsplätze müssten vorhanden sein, derzeit seien es aber nur 72. Deswegen begrüßt die LWL-Vertreterin weiterhin die Pläne für die Errichtung eines Wohnheims für Suchtkranke mit 24 Plätzen auf einem Gelände der evangelischen Kirchengemeinde. Ende vorigen Jahres hatte sich der Dorstener Stadtrat gegen die Pläne ausgesprochen. Der LWL hält derweil an seinem Vorhaben fest. Ihre Meinungsäußerung machte die LWL-Dezernentin einen Tag vor einem Gespräch mit der Dorstener Stadtspitze. Sie verwies dabei auch auf Äußerungen des Kreises Recklinghausen, der den bestehenden Bedarf an Unterbringungsplätzen anerkannt habe.

Dorstens Bürgermeister Lambert Lütkenhorst zeigte sich befremdet über die Aussagen Schuhmann-Wessoleks einen Tag vor dem Gespräch. Die Bedarfsrechnung der Dezernentin habe bislang nicht vorgelegen, beim Kreis sei von einer Zustimmung zu der Bedarfsrechnung nichts bekannt gewesen.

◀ Zu den Hintergründen des Konfliktes um das geplante Wohnheim für Suchtkranke finden Sie einen Artikel im LWL-KS-Newsletter 2/2008.  
[LWL will weiterhin Wohnheim in Lembeck bauen](#)

Quelle: **Recklinghäuser Zeitung, 7. März 2008**

## Sporttherapie in Maßregelvollzug mit speziellen Möglichkeiten

**Haldem** ▪ Speziell und sogar manchmal besser als in anderen psychiatrischen Einrichtungen sind die sport- und bewegungstherapeutischen Voraussetzungen, die Therapeutinnen und Therapeuten in Einrichtungen des Maßregelvollzuges vorfinden. Der Grund: Die Klientinnen und Klienten bleiben länger dort – nicht nur vier bis sechs Wochen.

In „normalen“ stationären Einrichtungen liege der therapeutische Schwerpunkt oft auf der Psychosomatik. Im Maßregelvollzug eröffne der „Pflichtsport“ oft auch den Zugang zu unwilligen Patientinnen und Patienten. Das wurde bei der Tagung „Maßregelvollzug – Therapie unter besonderen Bedingungen“ deutlich, zu der sich 19 Sporttherapeuten aus den verschiedenen psychiatrischen Kliniken des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe im März in der Maßregelvollzugsklinik Schloss Haldem trafen.

Ziel der Tagung war es, den Therapeutinnen und Therapeuten den Alltag in einer Maßregelvollzugseinrichtung näher zu bringen. Gleichzeitig werden über die gemeinsame Tagung der LWL-Therapeuten Standards ausgetauscht und gesichert.

In Haldem werden vor allem Sportarten angeboten, die Nähe- und Distanz-Erfahrungen ermöglichen. Ausdauer, Flexibilität, Fairness, Teamgeist, der Umgang mit Sieg und Niederlage wie auch die Einhaltung von Strukturvorgaben, das alles seien Ziele, die in Haldem mit der Sporttherapie verknüpft würden, erläuterte Sportwissenschaftler Frank Pötter. Nicht zuletzt sei Sport eine Ressource, die nach erfolgter Entlassung die Wiedereingliederung in die Gesellschaft erleichtern könne, so Pötter. Denn über die Mitgliedschaft in einem Sportverein werde ein großer Schritt zur Integration in das neue Umfeld unternommen.

Die LWL-Maßregelvollzugsklinik Schloss Haldem informiert über ihre Tätigkeit auf der folgenden Internetseite:  
[http://www.lwl.org/klinik\\_haldem/index2.htm](http://www.lwl.org/klinik_haldem/index2.htm)

Quelle: Westfalen-Blatt, 20. März 2008

## Starker Anstieg der Rauschgiftkriminalität in Hagen

**Hagen** ▪ Nach der Interpretation von Guido Künemund, Leiter des Jugendkommissariates bei der Hagener Polizei, sind in Hagen wieder normale Verhältnisse eingetreten, was die Zahl der von der Polizei angezeigten Delikte nach dem Betäubungsmittelgesetz angeht. Nachdem im Jahr 2006 weniger Rauschgiftkriminalität registriert worden war, stieg die Zahl der erfassten Anzeigen im Jahr 2007 nun um fast 100 auf 496 an. Künemund erklärt dies damit, dass der Polizei wahrscheinlich mehr Fahndungserfolge gelungen seien und dass in der Folge größerer Rauschgift-Prozesse begleitende Anzeigen erfolgt seien. 260 der angezeigten Delikte hätten mit Marihuana-Missbrauch zu tun gehabt, 67 mit Kokain, 76 mit Heroin. 90 Prozent der angezeigten Tatverdächtigen seien Männer gewesen. Fast die Hälfte der Beschuldigten war jünger als 25 Jahre. Allgemein konstatiert der Polizeibeamte einen sorgloseren Umgang Jugendlicher mit Drogen.

Quelle: Westfalen-Post, 24. März 2008

## Leichter Beratungsanstieg in Detmold

**Detmold** ▪ Um 28 ist die Zahl der Beratungen in der Drogenberatungsstelle Detmold angestiegen. Insgesamt wurden im Jahr 2007 510 Besucherinnen und Besucher betreut, teilt der Leiter der Einrichtung, Dietrich Höcker, mit. Etwa 80 Prozent der Klientinnen und Klienten kämen wegen einer Abhängigkeit von Heroin oder anderen Opiaten. Immerhin 15 Prozent suchten die Beratung wegen Cannabis-Missbrauchs auf. Aber auch bei den Opiat-Abhängigen komme es üblicherweise zu Bei-Konsum von Cannabis. Höcker berichtete von Schwierigkeiten, für Cannabis-Abhängige Entzugsplätze zu finden. Der Grund dafür sei die landläufige Meinung, dass Cannabis nicht körperlich abhängig mache.

In die Zuständigkeit der Detmolder Beratungsstelle fällt auch die Methadon-Substitution. Mehr als 280 Abhängige nehmen am Substitutionsprogramm teil. Bei dieser Klientel spielt die psychosoziale Betreuung eine besondere Rolle, weswegen einmal pro Monat unter anderem auch eine Ausflugsfahrt organisiert wird.

Quelle: Lippische Landeszeitung, 30. April 2008

## Kostenlose Bulimie-Beratung am Telefon

**Münster** ▪ Die Münstersche Christoph-Dornier-Klinik bietet regelmäßig telefonische Hilfe für an Bulimie Erkrankte an. Jeweils mittwochs zwischen 17 und 20 Uhr können Betroffene von Ess-/Brechsucht ein kostenloses Beratungsgespräch per Telefon mit den Fachkräften der Klinik führen.

Das Beratungstelefon der Christoph-Dornier-Klinik ist erreichbar unter Tel.: 0251 4810110. Information zu verschiedenen Essstörungen enthält auch die Internetseite der Einrichtung.  
<http://www.c-d-k.de>

Quelle: Yahoo-Nachrichten, 25. April 2008, <http://de.news.yahoo.com/gp/20080425/thl-telefonberatung-zu-bulimie-d343981.html>

## Amphetamine putschen nur Menschen mit Gen-Variationen auf

**Münster** ▪ Wie stark Amphetamine auf Menschen wirken, hängt von den genetischen Voraussetzungen derjenigen ab, die die „Glückspillen“ zu sich nehmen. Dabei geht es um Variationen im „Noradrenalintransporter-Gen“. Das hat Andrea Dlugos bei ihrer Doktorarbeit an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Münster herausgefunden. Mit der Studie, für die sie eine Doktorhut, sondern auch 2500 Euro als Promotionspreis einer Pharma-Firma gewonnen.

Die Arbeit der Münsteraner Doktorandin, die derzeit in den USA forscht, fand vor dem Hintergrund statt, dass das in der Natur nicht vorkommende Amphetamin nicht nur als Aufputzmittel und Droge verwendet wird, sondern auch als Medikament, beispielsweise bei Hyperaktivitätsstörungen, zum Einsatz kommt. Deswegen ist es für die Medizin wichtig, mehr über die Wirkungsweisen des Stoffes zu erfahren.

Quelle: Echo Münster, 9. Mai 2008, <http://www.echo-muenster.de/node/28340>

## Neues Projekt will Gesundheitsförderung für Selbsthilfe

**Hamm** ▪ Körperliche und psychosoziale Gesundheit sind wichtige und stabilisierende Elemente für Suchtkranke auf dem Weg zur Drogenfreiheit. Das neue Projekt „Selbsthilfe optimieren durch Gesundheitsförderung“ (S.O.G.) strebt die stärkere Einbeziehung von Gesundheitsförderung in die Selbsthilfearbeit an. Seit dem 1. April wird es mit Förderung des Bundesgesundheitsministeriums durch die Selbsthilfeverbände des Kreuzbundes des Blauen Kreuzes, der Guttempler und des Freundeskreises für Suchtkrankenhilfe durchgeführt und soll bis zum 30. September 2010 laufen.

Geplant ist, innerhalb des Projektes in vier Regionen Transfer-Veranstaltungen durchzuführen, um die Mitglieder der Selbsthilfeverbände mit den Gesundheitsförderungszielen bekannt zu machen und diese in die Gruppenarbeit zu implementieren. In die Selbsthilfearbeit integriert werden sollen die Bereiche Bewegung und Sport, Nichtrauchen und gesundheitsbewusste Ernährung. Erarbeitet werden soll ein Praxisleitfaden mit den Ergebnissen und Erfahrungen des Projektes.

◀ Weitere Informationen zum Projekt S.O.G. finden Sie in einer Kurzbeschreibung, die der Kreuzbund erstellt hat und im Internet zum Herunterladen bereithält.  
[http://www.kreuzbund.de/download/kreuzbund\\_sog\(kurz\).pdf](http://www.kreuzbund.de/download/kreuzbund_sog(kurz).pdf)

◀ Der Kreuzbund sucht ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Projektgruppen. Auskünfte erteilen Heinz-Josef Janssen, Tel. 02381 67272-0, und Marianne Holthaus, Tel. 02381 67272-20  
[janssen@kreuzbund.de](mailto:janssen@kreuzbund.de)  
[holthaus@kreuzbund.de](mailto:holthaus@kreuzbund.de)

## Sucht-Spezialistin neue Chefärztin in Olpe

**Olpe** ▪ Dr. Christine Menges ist neue Chefärztin der Klinik für Psychiatrie am Olper St. Martinus-Hospital. Sie folgt auf Dr. Wolf-Dieter Werry, der in den Ruhestand gegangen ist. Die neue Chefärztin arbeitet seit 1990 als Ärztin und ist unter anderem Fachärztin für suchtmmedizinische Grundversorgung. Von 2000 bis 2005 arbeitete sie als Honorar-Ärztin bei einer Substitutionsambulanz in Köln und arbeitete bei einer Suchthilfeeinrichtung mit.

Neben dem Wechsel auf dem Chefarzt-Sessel gab es auch Veränderungen bei den Oberarzt-Stellen in Olpe. Unter anderem wird der derzeit noch in Münster tätige Dr. Volker Rövekamp Oberarzt an der Olper Klinik für Psychiatrie.

Quelle: Siegener Zeitung, 29. April 2008

## Mehr Alkohol und weniger Qualm bei Jugendlichen

**Berlin** ▪ Deutsche Jugendliche kiffen und rauchen weniger, trinken dafür aber mehr und exzessiver. Diesen Schluss zieht die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Sabine Bätzing, aus den Daten des aktuellen Drogen- und Suchtberichtes, den sie Anfang Mai in Berlin vorgestellt hat. Die Gesamtzahlen sehen so aus: Ein Drittel aller Erwachsenen raucht, 9,5 Millionen Menschen konsumieren Alkohol in riskanter Weise, etwa 1,3 Millionen gelten als alkoholabhängig. Medikamentenabhängig sind sogar mehr als 1,4 Millionen Menschen. Die 600 000 Cannabis-Missbraucher sind vorwiegend junge Menschen. Weitere 200 000 Menschen konsumieren Opiate, Kokain, Amphetamine und Halluzinogene.

Die Drogenbeauftragte ging besonders auf die Zahlen für die Jugendlichen ein. Es zeige sich das paradoxe Ergebnis, dass zwar der gelegentliche Konsum von Alkohol bei Schülerinnen und Schülern zurückgehe. Wenn die jungen Menschen dann aber trinken, dann wird es heftig. Darauf deuten die konsumierten Alkoholmengen hin: Im Jahr 2005 tranken zwölf- bis 17-jährige Schüler noch 34 Gramm reinen Alkohols pro Woche. Voriges Jahr waren es dann schon 50 Gramm. Kein Wunder, dass sich die Zahl der Zehn- bis 20-Jährigen, die innerhalb eines Jahres wegen einer Alkoholvergiftung ins Krankenhaus mussten, zwischen 2000 und 2006 verdoppelt hat.

Die Maßnahmen der Bundesregierung konzentrieren sich deswegen auch besonders auf die Alkoholprävention bei Jugendlichen. Geplant ist ein nationales Aktionsprogramm gegen Alkoholmissbrauch. Dieser Bereich spielte voriges Jahr auch eine große Rolle bei der Aktionswoche „Alkohol – Verantwortung setzt die Grenze“.

Der Bielefelder Jugendforscher Klaus Hurrelmann nahm auf die Zahlen Bezug und regte an, dass Alkoholtrinken in der Öffentlichkeit generell zu verbieten. Der Grund für den zunehmenden Alkoholkonsum sei auch, dass die soziale Kontrolle dieses unerwünschten Verhaltens immer weiter zurückgehe. Das Elternhaus spiele kaum noch eine Rolle bei der Sozialisierung der Kinder auf Alkohol, weil Jungen und Mädchen ihre Alkohol-Erfahrungen mittlerweile fast ausschließlich unter Gleichaltrigen machten.

Erfolge sieht Bätzing bei der Tabakprävention. Verschiedene Vorbeugemaßnahmen, die Veränderungen im Jugendschutzgesetz wie auch die verschiedenen Nichtraucherschutzgesetze – laut Bätzing „ein Meilenstein“, sie forderte eine bundesweite Vereinheitlichung der Regeln und die Abschaffung jeglicher Ausnahmen – hätten dazu beigetragen, dass die Zahl der jungen Raucherinnen und Raucher kontinuierlich zurückgehe. Von 28 Prozent im Jahr 2001 auf 18 Prozent im vorigen Jahr sei die Quote der rauchenden Jugendlichen mittlerweile gesunken. Rolf Hüllinghorst, Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS), hat einen Mentalitätswandel festgestellt. Nichtrauchen gelte unter jungen Menschen nicht länger als uncool.

Begleitend dazu sank der Cannabis-Konsum, wenngleich die Zahl der problematisch Kiffenden mit 600 000 weitgehend unverändert geblieben ist.

Verschlechtert hat sich hingegen die Lage bei den Sterbefällen durch Rauschgift-Missbrauch. Die Zahl der deswegen Verstorbenen stieg um 7,6 Prozent. 2006 erlagen noch 1296 Menschen ihrem Drogenmissbrauch. 2007 waren es dann 1394.

Die Deutsche AIDS-Hilfe kritisierte anlässlich der gestiegenen Zahl der Drogen-Todesfälle, dass es nach wie vor keine politische Einigung gebe, Schwerstabhängige regulär mit Heroin zu versorgen. Außerdem forderte die Organisation die Verbesserung der Situation drogenabhängiger Häftlinge. In den Justizvollzugsanstalten müssten Substitutionsprogramme eingerichtet werden und sterile Einweg-Spritzen erhältlich sein.

Den aktuellen Drogen- und Suchtbericht finden Sie direkt auf der Homepage der Drogenbeauftragten der Bundesregierung.  
<http://www.drogenbeauftragte.de>

Beachten Sie auch die folgenden Artikel in diesem LWL-KS-Newsletter  
ESPAD: Jugendliche rauchen und kiffen weniger  
Hamburger Mädchen nehmen weniger Drogen

Quellen: Pressemitteilung des Bundesgesundheitsministeriums, 5. Mai 2008, [http://www.bmg.bund.de/cln\\_040/nn\\_600110/DE/Presse/Pressemitteilungen/Presse-Drogenbeauftragte/pm-05-05-08.html](http://www.bmg.bund.de/cln_040/nn_600110/DE/Presse/Pressemitteilungen/Presse-Drogenbeauftragte/pm-05-05-08.html)  
Neue Westfälische, 6. Mai 2008  
Pressemitteilung der Deutschen AIDS-Hilfe, 8. Mai 2008, [http://www.presseportal.de/pm/14407/1187405/deutsche\\_aids\\_hilfe\\_e\\_v/rss](http://www.presseportal.de/pm/14407/1187405/deutsche_aids_hilfe_e_v/rss)  
Stern Online, 5. Mai 2008, <http://www.stern.de/politik/deutschland/Drogenbericht-2008-Nichtrauchergesetze-Meilenstein-619363.html?nv=rss>  
N24, 6. Mai 2008, [http://www.n24.de/news/newsitem\\_831966.html](http://www.n24.de/news/newsitem_831966.html)

## Manche Antidepressiva wirken kaum besser als Placebos

**London/Berlin** ▪ Bestimmte Antidepressiva wirken in Vergleichsstudien bei weniger stark depressiven Menschen nicht besser als Placebo-Medikamente. Das hat der britische Forscher Irving Kirsch bei einer Sekundäranalyse von 47 Medikamenten-Studien zu so genannten selektiven Serotonin-Wiederaufnahmehemmern herausgefunden. Nur stark depressive Patientinnen und Patienten sprachen auf die Medikamente, von denen das Mittel „Prozac“ das bekannteste ist, deutlich besser an als auf Placebos.

Die sich dem Befund anschließende Diskussion in den Medien kreiste um die Frage, wie die Daten zu interpretieren seien. Einen Extrempunkt der Diskussion markierte die Meinung, die Antidepressiva seien komplett wirkungslos. Trotz aller Bedenken bezüglich der Wirksamkeit helfe diese Medikamentengruppe gleichwohl vielen, sagte beispielsweise Psychiatrie-Professor Ulrich Hegerl.

Quelle: Der Spiegel, Nr. 10/2008, S. 172 – 174

## Sport beugt Sucht vor und erreicht viele Jugendliche

**Berlin** ▪ Sport ist ein Instrument der Suchtprävention. Darüber waren sich die Anwesenden bei einer öffentlichen Sitzung des Bundestagssportausschusses im Februar einig. Diskutiert wurde über die Kampagne „Kinder stark machen“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Deren Direktorin Elisabeth Pott betonte in der Sitzung, dass es durch Sport möglich werde, Jugendliche fast aller sozialen Schichten zu erreichen. Allerdings gelte diese Aussage nicht für die Jugendlichen der besonders schwierigen sozialen Bereiche. Der ehemalige Leichtathlet Harald Schmid, Botschafter der BZgA-Kampagne, pflichtete der BZgA-Direktorin bei, kritisierte aber, dass in Sportvereinen Erfolge oft durch Alkoholgenuss begleitet würden.

Quelle: Heute im Bundestag, Nr. 42/2008, 13. Februar 2008, [http://www.bundestag.de/aktuell/hib/2008/2008\\_042/02.html](http://www.bundestag.de/aktuell/hib/2008/2008_042/02.html)

## Weniger Haschisch sichergestellt, aber mehr Heroin

**Wiesbaden** ▪ Deutlich weniger Haschisch hat die Polizei im Jahr 2007 sichergestellt. Hingegen wurden unter anderem mehr Heroin, Kokain und Amphetamine beschlagnahmt. Das geht aus einer Statistik des Bundeskriminalamtes (BKA) für das Jahr 2007 zu den Fällen hervor, in denen illegale Drogen sichergestellt wurden. 9762 Mal kam es zu Sicherstellungen von Haschisch, ermittelte das BKA. Dabei wurden mehr als 3,5 Tonnen des illegalen Suchtstoffes eingezogen. Die Zahl der Fälle sank damit um 17 Prozent gegenüber dem Vorjahr, die sichergestellte Haschisch-Menge sogar um 34,4 Prozent.

Beim Heroin kam es zu insgesamt 6853 Sicherstellungen mit einer Gesamtmenge von knapp über 1 Tonne beschlagnahmten Heroins. Die Menge der sichergestellten Drogen stieg somit um satte 22,1 Prozent. Beim Kokain zählte das BKA 4199 Fälle (+5,7 Prozent) und eine sichergestellte Gesamtmenge von 1,9 Tonnen (+9,4 Prozent).

Auskunft gibt das Zahlenwerk der Ermittler auch über die Entwicklung der Zahlen bei den erstmals wegen des Konsums illegaler Drogen polizeilich auffällig gewordenen Menschen. Diese sank um 4 Prozent und liegt nun bei 18620. Im Detail waren die Zahlen bei den Erstkonsumierenden von Heroin, Kokain, Ecstasy und Crystal rückläufig, während sie bei den Nutzerinnen und Nutzern von Amphetaminen und Crack anstieg.

Bei der Vorstellung der Rauschgiftkriminalitätsstatistik wies BKA-Präsident Jörg Zierke darauf hin, dass Deutschland nicht mehr nur Importland für Cannabis sei, sondern sich mittlerweile auch zum Produzenten entwickelt habe. 430 Cannabis-Plantagen habe man 2007 in Deutschland entdeckt. Darauf wuchsen insgesamt 135000 der charakteristischen Grünpflanzen.

◀ Die „Jahreskurzlage 2007“ des Bundeskriminalamtes zur Rauschgift-Kriminalität können Sie sich von den BKA-Internetseiten herunterladen.  
[http://www.bka.de/lageberichte/rg/2007/jahreskurzlage\\_rg2007.pdf](http://www.bka.de/lageberichte/rg/2007/jahreskurzlage_rg2007.pdf)

Quelle: Bocholt Borkener Volksblatt, 1. April 2008

## Jugendlichen fehlt das Sucht-Problembewusstsein

**Essen** ▪ 2200 Mal wurde der Essener Suchtnotruf voriges Jahr in Anspruch genommen. Das Telefon-Beratungsangebot wird als Verein betrieben von den Rheinischen Kliniken, dem Kamillushaus und dem Suchthilfeverbund „Die Fähre“. Jane Splett-Bambynek von den Rheinischen Kliniken, eine der ehrenamtlichen Mitarbeitern des Angebotes, hat beobachtet, dass es vor allem junge Menschen sind, die sich melden. Und sie rufen in mehr als der Hälfte der Fälle wegen Problemen mit Alkohol an. Ein Problembewusstsein zu süchtigem Verhalten sei bei jungen Menschen kaum vorhanden, der Trend zum immer exzessiveren Trinken ungebrochen.

◀ Weitere Informationen zum Essener Suchtnotruf unter der Adresse Am Korstick 22, 45239 Essen, Tel.: 0201 403840, Fax: 0201 40 94 70  
[suchtnotruf.essen@gbs-sozial.de](mailto:suchtnotruf.essen@gbs-sozial.de)

Quelle: Der Westen, 6. Mai 2008, <http://www.derwesten.de/nachrichten/staedte/essen/2008/5/6/news-44141613/detail.html>

## Hamburger Mädchen nehmen weniger Drogen

**Hamburg** ▪ Eine „echte Trendwende“ sieht der Hamburger Gesundheitssenator Dietrich Wersich beim Drogenkonsum Jugendlicher erreicht. Er bezieht sich dabei auf die aktuelle „Schulbus“-Studie, die nach der Befragung von 1290 Hamburger Schülerinnen und Schülern ergeben habe, dass unter den jungen Menschen deutlich weniger Drogen konsumiert wurden als noch 2005. Der Trend betrifft allerdings vor allem die Mädchen.

Der Studie zufolge gaben zwar erneut 62 Prozent der 14- bis 18-jährigen Jungen an, in den vorangegangenen 30 Tagen Alkohol getrunken zu haben. Bei den Mädchen sank dieser Wert jedoch von 65 auf 54 Prozent. Insgesamt berichteten 42 Prozent der Jugendlichen, mehrmals im Monat Alkohol zu trinken. 2005 seien dies noch 49 Prozent gewesen. Auch beim Rauchen sei ein positiver Trend erkennbar. So griffen der Untersuchung zufolge nur noch 37 Prozent der Mädchen in den 30 Tagen vor der Befragung zur Zigarette. 2005 seien es noch 46 Prozent gewesen. Bei den Jungen sei der Wert mit 38 Prozent annähernd gleichgeblieben.

Sorgen bereitet dem Gesundheitssenator die weiterhin bestehende Neigung der jungen Menschen, exzessiv Alkohol zu trinken. Fast 20 Prozent der 14-Jährigen sagten den Schulbus-Fragern, sie tranken mindestens einmal im Monat mindestens fünf Gläser Alkohol. Dies wird als Indiz für „Binge Drinking“ gewertet. Als Gründe für die ansonsten nach seiner Ansicht gute Entwicklung der Zahlen nannte der Politiker unter anderem die erfolgreiche Einführung eines absoluten Rauchverbotes in Hamburger Schulen.

Beachten Sie den folgenden Artikel in diesem  
LWL-KS-Newsletter:  
Mehr Alkohol und weniger Qualm bei Jugendlichen

Quellen: Krankenkassen-Ratgeber, 27. April 2008,  
<http://www.krankenkassenratgeber.de/news/gesundheit/konzept-drogenfreie-kindheit-und-jugend-wirkt3.html>  
Hamburger Abendblatt, 5. Mai 2008,  
<http://www.abendblatt.de/daten/2008/04/22/872510.html>

## München hat jetzt 700 Raucherklubs

**Berlin/München** ▪ Ganz unterschiedliche Auswirkungen zeigen sich bei den verschiedenen Nichtraucherschutzgesetzen, die mittlerweile in den Bundesländern gelten. In München hat das ursprünglich recht strikte Gesetz einen Vereinsgründungsboom nach sich gezogen. Rund 700 so genannte „Raucherklubs“ sind dort gegründet worden. Kneipen werden dort zu Vereinsheimen, in denen geraucht werden darf. Münchens Kreisverwaltungsreferent Wilfried Blume-Beyerle forderte die bayerische Landesregierung auf, das Gesetz nachzubessern, damit diese Umgehungsmöglichkeiten der Rauchverbote abgeschafft werden könnten.

Insgesamt scheint es in Gaststätten zu Umsatzeinbußen gekommen zu sein, weil die Gäste dort nicht mehr ohne Weiteres rauchen dürfen. Bis zu 30 Prozent betrage der Umsatzrückgang, wird eine Umfrage unter Gastronomen in allen Bundesländern zitiert, die allerdings durch die Bild-Zeitung in Auftrag gegeben worden ist. Das Boulevard-Blatt behauptet des weiteren, dass Berliner Wirte bis zu 70 Prozent Umsatzrückgang beklagen.

Quellen: netdokter.de, 16. April 2008,  
<http://www2.netdokter.de/nachrichten/index.asp?id=128818&D=16&M=4&Y=2008>  
Spiegel Online, 18. April 2008, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,548191,00.html>

## ALITA verweist auf Erfolgsquote von 50 Prozent

**Göttingen** ▪ Eine besonders hohe Erfolgsquote nimmt das Alkohol-Therapiekonzept „ALITA“ für sich in Anspruch. Zwei Jahre nach Therapiebeginn seien ungefähr die Hälfte der Teilnehmenden weiterhin „trocken“, bei anderen Therapieangeboten liege die Quote bei maximal 30 Prozent. ALITA steht für „Ambulante Langzeit-Intensivtherapie für Alkoholranke“ und wird im Rahmen eines Forschungsprojektes am Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin in Göttingen erforscht.

Bislang wurden 180 alkoholranke Menschen mit dem Konzept behandelt, das auf die intensive, tägliche Betreuung der Süchtigen setzt. Jedem Erkrankten wird eine Betreuungskraft zur Seite gestellt, die – falls der Klient oder die Klientin nicht zum vereinbarten täglichen Gespräch erscheint –, auch hinterhertelefoniert oder zu Hause vorbeischaat. Zum Konzept gehört auch die tägliche Kontrolle auf Alkoholkonsum und die Gabe eines Medikamentes, das den Abbau von Alkohol im Körper verhindert, wodurch das Trinken von Alkohol zu Symptomen einer Alkoholvergiftung führt.

Bislang wird ALITA weder von den Krankenkassen noch den Rentenversicherungsträgern finanziert. Trotzdem wird es in angepasster Form auch in anderen Konzepten verwendet. Die Hamburger Drogenhilfe „Provivere“ hat das auf zwei Jahre angelegte Konzept „Plan A“ entwickelt, das ALITA-Elemente enthält. Die Teilnehmenden müssen die Therapie allerdings selbst bezahlen, was sie 18000 Euro kostet. Auch das Westfälische Zentrum für Psychiatrie des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in Bochum arbeitet in seiner Alkohol-Ambulanz mit Versatzstücken von ALITA, bietet aber keine 24-Stunden-Betreuung.

Das Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin informiert über das ALITA-Konzept auf der Internetseite <http://www.alita-olita.de>

Quelle: Netdokter, 28. März 2008, <http://www.netdokter.de/feature/alkoholiker-alita.htm>

## Stiftung Synanon stellt keine Vorbedingungen

**Berlin** ▪ Mit ihrer Kampagne „Aufnahme sofort!“ bietet die in Berlin sitzende Stiftung „Synanon“ ein bundesweit weitgehend einmaliges Angebot für suchtkranke Menschen an. Sie können zum Synanon-Haus in Berlin-Kreuzberg kommen und dort um Aufnahme bitten, ganz ohne Vorbedingungen und Kostenübernahmezusagen. Im Haus gelten dann allerdings sehr strikte Regeln. Selbst das Rauchen ist verboten. Synanon versteht sein Angebot als niedrigschwellig und wendet sich damit besonders an süchtige Frauen, ist aber auch offen für Männer und Jugendliche. Für Jugendliche wurde voriges Jahr zudem das Jugendhaus Karow eröffnet. Dem Gemeinschaftsansatz von Synanon folgend, werden die jungen Menschen auch dort unter anderem von Sozialpädagogen, aber auch von langjährigen Synanon-Bewohnerinnen und -Bewohnern betreut.

Mehr Informationen zur Stiftung Synanon und vor allem vielerlei Informationsmaterial finden Sie auf der umfangreichen und informativen Internetseite der Institution. <http://www.synanon.de>

## Bundes-Drogen-Kongress fordert mehr Geld für Prävention

**Hamburg** ▪ Mehr Geld für die Suchtprävention haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 31. Bundes-Drogen-Kongresses gefordert, der Ende April in Hamburg vom Fachverband Drogen und Rauschmittel (fdr) ausgerichtet worden ist. fdr-Geschäftsführer Jost Leune bezeichnete die Situation als „dramatisch“. Etwa 2,6 Millionen Kinder lebten mit alkoholkranken Eltern zusammen. Weitere 40 000 Kinder haben drogenabhängige Eltern. Jedes Jahr kommen etwa 2500 Kinder zur Welt, die gesundheitliche Schäden haben, die auf den Alkoholkonsum der Eltern zurückzuführen sind. Und etwa ein Drittel der unter 25-Jährigen müsse als suchtgefährdet eingeschätzt werden. Prof. Rainer Thomasius, ärztlicher Leiter des Deutschen Zentrums für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters in Hamburg, mahnte früh einsetzende Hilfen für suchtgefährdete Kinder und Jugendliche an, weil der frühe Einstieg in Tabak-, Alkohol- und Cannabiskonsum besonders rasch zur Abhängigkeit führe.

Der fdr informiert auf seiner Internetseite ausführlich über die Inhalte des Bundes-Drogen-Kongresses und stellt zahlreiche Materialien der Tagung zum Herunterladen zur Verfügung.  
<http://fdr-online.info/31-bdk.php>

Quelle: **Hamburger Abendblatt, 29. April 2008,**  
<http://www.abendblatt.de/daten/2008/04/29/875207.html>  
**Süddeutsche Zeitung, 28. April 2008,**  
<http://www.sueddeutsche.de/panorama/artikel/331/171825/>

## Neues Plakat zum Weltnichtrauchertag

**Bonn** ▪ Am 31. Mai ist wieder Weltnichtrauchertag. Die Deutsche Krebshilfe und das Aktionsbündnis Nichtrauchen fordern aus diesem Anlass vor allem Anstrengungen, um Kinder und Jugendliche davon abzuhalten, mit dem Rauchen anzufangen. Unter anderem propagieren die beteiligten Institutionen dies mit einem neuen Plakatmotiv mit dem Slogan „Pfeif auf die Kippe“.

Im Speziellen spricht sich die Krebshilfe für ein Werbeverbot für Tabakprodukte und eine Ausweitung des Nichtraucherschutzes aus. Zudem wird gefordert, Zigarettenautomaten abzuschaffen.

Das Aktionsbündnis Nichtrauchen bittet interessierte Organisationen darum, das Plakat zur Initiative zum Weltnichtrauchertag zu bestellen und auszuhängen. Außerdem können weitere Informationsmaterialien kostenfrei bestellt werden. Bestell-Links finden Sie auf der folgenden Internetseite der Deutschen Krebshilfe:  
<http://www.krebshilfe.de/welt-nichtrauchertag.html>

Allgemeine Informationen zum Weltnichtrauchertag enthält die Homepage zum Ereignis:  
<http://www.weltnichtrauchertag.de>

Quelle: **DHS-Newsletter 10/2008,**  
<http://www.dhs.de/cgi-bin/newsletter/newsletter.cgi?action=archiv2&x=0>

## BZgA schickt auch diesen Sommer Peers in den Urlaub

**Köln** ▪ Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) führt auch in diesem Jahr ihre Jugendkampagne „Na toll!“ durch, durch die Jugendliche mit gleichaltrigen „Peers“ an Urlaubs- und Freizeitorien über Alkohol ins Gespräch kommen sollen. Die Peers werden im Vorfeld durch die BZgA geschult. Die insgesamt etwa 170 Peer-Einsätze finden ab sofort in Ferienregionen an der deutschen Nord- und Ostseeküste statt sowie bundesweit in Jugendherbergen, bei Musikfestivals und Jugendveranstaltungen, weil gerade im Urlaub oder bei Freizeitaktivitäten Alkohol für viele junge Leute dazu gehört, sich Gespräche darüber deswegen anbieten.

Elisabeth Pott, Direktorin der BZgA, meint zu der Wirksamkeit von „Na toll!“. „Die Erfahrungen der Aktionen in den letzten Jahren zeigen, dass die Peers den Zugang zu den Jugendlichen finden und dass sie ihnen Alternativen zum Alkoholtrinken aufzeigen können. Im letzten Jahr wurde nach diesem Konzept mit knapp 17 000 Jugendlichen intensiv über das Thema Alkohol gesprochen.“

Informationen zu „Na toll!“, unter anderem auch die Einsatzpläne der Peers, finden sich auf dem Internet-Portal <http://www.bist-du-staerker-als-alkohol.de>

Quelle: Pressemitteilung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2. Mai 2008, <http://www.bzga.de/?uid=a93ec1955a5f4064cea17ee1cc09b4f0&id=presse&nummer=457>

## Niedersachsen muss Online-Casino erlauben

**Hannover/Lüneburg** ▪ Die Spielbanken Niedersachsen GmbH darf ein Online-Casino eröffnen. Das hat das Oberverwaltungsgericht Lüneburg in einem Urteil erlaubt, das eine anderslautende Entscheidung des Verwaltungsgerichtes Hannover aufhob. Das Land Niedersachsen hatte das Verbot ursprünglich ausgesprochen. Nun steht der Freischaltung einer Internetseite zunächst nichts mehr im Wege, bei der Besucherinnen und Besucher mit echten Geldeinsätzen pokern können oder auch Roulette spielen.

Die Spielbanken-GmbH will die Sicherheit und den Jugendschutz bei dem neuen Internet-Angebot unter anderem dadurch gewährleisten, dass die Identität der Spieler mit Schufa-Daten geprüft wird und dass Geld-Transaktionen nur per Online-Überweisung oder Kreditkarte möglich sind.

Manfred Rabes, Geschäftsführer der "Niedersächsischen Landesstelle für Suchtfragen" in Hannover, sieht das Online-Casino hingegen kritisch: „Der Spieler bleibt anonym, sein geistiger Zustand ist nicht bekannt.“

Quelle: [Newslick.de](http://www.newslick.de), 28. April 2008, <http://www.newslick.de/index.jsp/menueid/2046/artid/8365635>

## Europäisches Mobilitätsprojekt endet mit Symposium

**Hagen** ▪ „Mit dem Symposium „Arbeitstherapie in der Behandlung von Suchtpatienten“ am Freitag, 30. Mai 2008, von 10 bis 13:30 Uhr im Hagener Ratssaal geht das EU-Projekt „momo – Motivation zur Mobilität“ zu Ende. Unter der Ägide der Fachklinik Im Deerth, die das Projekt koordinierte, werden während der Tagung Beispiele aus Österreich, Polen, Tschechien und Deutschland präsentiert werden.

Das Projekt „momo“ verfolgte ab dem Jahr 2006 das Ziel, die Anstrengungen der Arbeits- und Beschäftigungstherapie noch weiter zu verstärken, um Suchtkranken den schrittweisen Wiedereinstieg in das Arbeitsleben zu ermöglichen und so ihre Lebenssituation wesentlich zu stabilisieren. Beteiligt waren neben der Fachklinik Im Deerth die Einrichtung Tannenhof aus Berlin-Brandenburg sowie Organisationen aus dem österreichischen Reichenau, dem tschechische Slavonice und dem polnischen Katowice. Verglichen wurde die Mobilitätsbereitschaft der Patientinnen und Patienten der verschiedenen Nationalitäten.

➤ Auf der Internet-Startseite des Momo-Projektes finden Sie Projektbeschreibungen als Word-Dokumente in deutscher und englischer Sprache zum Herunterladen. Außerdem wird dort ausführlich über die europäische Ausrichtung des Projektes informiert.

<http://www.momo-eu.de>

➤ Informationen zu dem Abschluss-Symposium erteilt Marion Wassermann von der Fachklinik Im Deerth, Tel.: 02331 908418, Fax: 02331 908490.

[wassermann@deerth.de](mailto:wassermann@deerth.de)

## Tagungsbeiträge der Selbsthilfe-Konferenz stehen im Netz

**Hamm/Erkner** ▪ „Von der Konkurrenz zur Kooperation“ war der Titel der diesjährigen Sucht-Selbsthilfe-Konferenz der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS). Nach Angaben des Verbandes nahmen über 200 Menschen an der Veranstaltung vom 25. bis 27. April in Erkner bei Berlin teil. Mittlerweile finden Interessierte erste Tagungsmaterialien auf der DHS-Internetseite.

➤ Die DHS veröffentlicht nach und nach Transkripte der Tagungsbeiträge und veröffentlicht sie auf ihrem Internet-Auftritt.

<http://www.dhs.de/web/veranstaltungen/veranstdetaild.php?id=5>

Quelle: DHS-Newsletter 10/2008, 7. Mai 2008,

<http://www.dhs.de/cgi-bin/newsletter/newsletter.cgi?&action=archiv2&x=0>

## Key Persons für Suchtprävention mit Migranten einsetzen

**Linz** ▪ Auf großes Interesse ist eine Kooperationstagung des Linzer Institutes Suchtprävention „pro mente“ Oberösterreich mit dem Verein I.S.I. gestoßen, die sich unter dem Titel „Zwischenwelten“ mit Suchtprävention für Jugendliche mit Migrationshintergrund beschäftigte. 200 Menschen nahmen an der Veranstaltung am 8. April teil. In den Vorträgen versuchten die Referentinnen und Referenten zum einen Einblicke in die Lebenssituation junger Migranten zu geben und zum anderen Konzepte für die suchtpreventive Arbeit anzubieten.

Beispielsweise informierte Miguel Maček von der Suchtberatungsstelle „Con-Drobs“ in München über die Konstruktion von Männlichkeit im Kontext von Migration und Rausch. Ramazan Salman vom Ethnomedizinischen Zentrum Hannover sprach sich für den Einsatz von Key Persons aus, um Zugang zu den multiethnischen Gruppen problematisch konsumierender Jugendlicher zu erhalten. Die Key Persons sollten in suchtpreventiven Fragen geschult werden und in ihren Gruppen als Ansprechpartner für derartige Dinge fungieren.

◀ **Das Institut Suchtprävention pro mente hat eine ausführliche Nachlese zu der Tagung auf seinen Internetseiten verfügbar gemacht. Dort finden Sie auch die Begleitmaterialien zu den Vorträgen zum Herunterladen.**

<http://www.praevention.at/news/index.php/action.view/entity.detail/key.481/nav.6/view.29/level.2/>

◀ **Ausführliche Informationen zu dem Key-Persons-Ansatz und zu europäischen Projekten, die darauf aufbauen, enthält auch die Internetseite des Europäischen Netzwerkes für praxisorientierte Suchtprävention *euro net*.**

<http://www.euronetprev.org>

Quelle: **pro mente Info-Corner, 11. April 2008**, <http://www.praevention.at/news/index.php/action.view/entity.detail/key.481/nav.6/view.29/level.2/>

## Linzer Institutstagung ist ausgebucht

**Linz** ▪ Essstörungen sind das Thema der Institutstagung des Institutes Suchtprävention „pro mente“ Oberösterreich am 5. Juni in Linz. Schön für die Linzer Organisatoren, schlecht für kurzfristig an einer Teilnahme Interessierte: Die Tagung ist bereits ausgebucht.

Das Thema wird während der Tagung aus individueller und soziokultureller Sicht beleuchtet werden. Am Vormittag gibt es zwei Vorträge zum Thema, Workshop-Arbeit wird den Nachmittag bestimmen.

◀ **Weitere Informationen zu der Tagung finden Sie auf den pro-mente-Internetseiten. Dort gibt es auch das Tagungsprogramm zum Herunterladen.**

[http://www.praevention.at/upload/documentbox/Tagung\\_Esstorerungen\\_08.pdf](http://www.praevention.at/upload/documentbox/Tagung_Esstorerungen_08.pdf)

Quelle: **pro mente Info-Corner, 5. Mai 2008**, <http://www.praevention.at/news/index.php/action.view/entity.detail/key.490/nav.6/view.29/level.2/>

## ESPAD: Jugendliche rauchen und kiffen weniger

**Berlin** ▪ Rückläufige Zahlen bei Tabak und Cannabis, steigende Tendenz bei Alkohol. Diese Trends gehen aus der deutschen Teiluntersuchung der „Europäischen Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen“ (ESPAD) hervor, die die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Sabine Bätzing, im März vorgestellt hat. Zum zweiten Mal nach 2003 hat sich die Bundesrepublik an ESPAD beteiligt. 12 448 Schülerinnen und Schülern der neunten und zehnten Klassen aus Bayern, Berlin, Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, dem Saarland und Thüringen wurden zu ihrem Suchtmittelkonsum befragt.

Der Anteil der rauchenden Jugendlichen in der untersuchten Altersklasse ist gegenüber 2003 von 46,7 auf 36,5 Prozent gesunken. Von 13,6 auf 8,1 Prozent sank die Quote derjenigen, die innerhalb des der Untersuchung vorangehenden Monats gekifft hatten. Steigende Werte hingegen bei den Alkoholfragen: 66,8 Prozent der Befragten gaben an, innerhalb der vorangegangenen 30 Tage Bier getrunken zu haben. 2003 bejahten dies lediglich 56,4 Prozent. Auch der Spirituosenkonsum stieg leicht an, von 52,6 auf 56,9 Prozent.

◀ **Die deutschen Ergebnisse der ESPAD-Studie können Sie im Internet nachlesen und sich das Dokument auch herunterladen:**  
[http://www.bmg.bund.de/cln\\_041/nn\\_604240/SharedDocs/Download/DE/Themenschwerpunkte/Drogen-und-Sucht/espad-studie-07.html](http://www.bmg.bund.de/cln_041/nn_604240/SharedDocs/Download/DE/Themenschwerpunkte/Drogen-und-Sucht/espad-studie-07.html)

**Quelle:** Pressemitteilung des Bundesgesundheitsministeriums, 20. März 2008, [http://www.bmg.bund.de/cln\\_041/nn\\_604240/DE/Presse/Pressemitteilungen/Presse-Drogenbeauftragte/pm-20-03-08.html](http://www.bmg.bund.de/cln_041/nn_604240/DE/Presse/Pressemitteilungen/Presse-Drogenbeauftragte/pm-20-03-08.html)

## Weiter Vorurteile gegen Kiffer in der Öffentlichkeit

**Geesthacht** ▪ Wer kifft, dem traut seine Umwelt weniger zu. Kifferinnen und Kiffer sind faul, antriebsarm und haben Schwierigkeiten, ihr Leben zu organisieren. Diese Stereotype greifen bei vielen Menschen, wenn sie andere einschätzen sollen, deren Cannabis-Konsum bekannt ist. Das haben Renate Soellner und Ute Gabriel von der Freien Universität Berlin in einer Studie herausgefunden, über die sie in Ausgabe 54/1 der Zeitschrift Sucht berichten.

Die Untersuchung war so angelegt, dass 158 Lehrerinnen und Lehrern sowie 127 Studierenden aus dem pädagogischen Bereich Daten über einen fiktiven 16-Jährigen in drei Versionen vorgelegt wurden. Alle drei Varianten unterschieden sich in nur einem Satz. Einmal fand sich darin die Angabe, dass der Jugendliche hin und wieder kiffte.

Die Probanden wurden darum gebeten, Vermutungen über die schulischen Leistungen und das Sozialverhalten der fiktiven Person anzustellen. Und prompt beurteilten sie den ausgedachten 16-jährigen Kiffer im Sinne der Vorurteile.

Das Forscherinnen-Team schließt aus den Ergebnissen der Untersuchung, dass die bereits Jahrzehnte alten Vorurteile zu Cannabis-Konsumenten weiter fortauern. Das verhindere, dass neuere und differenziertere Sichtweisen auf Kiffer sich auch in der breiteren Öffentlichkeit durchsetzen.

◀ **Das Inhaltsverzeichnis der Sucht-Ausgabe, eine Zusammenfassung des Artikels und Bestellmöglichkeiten finden Sie auf den Internetseiten des Neuland-Verlages in Geesthacht.**  
<http://www.neuland.com/index.php?s=sxt&s2=inh&s3=20081>

**Quelle:** drugcom.de, 21. März 2008, [http://www.drugcom.de/bot\\_aktuelles\\_idx-620.html](http://www.drugcom.de/bot_aktuelles_idx-620.html)

## Praxishilfe für Suchtprävention in der Schule

**Magdeburg** ▪ Schule ist wie geschaffen für Suchtprävention, weil dort Schülerinnen und Schüler über mehrere Jahre hinweg zumindest örtlich erreicht werden können. Damit Lehrerinnen und Lehrer in Kooperation mit den Eltern und der Schülerversammlung die Jugendlichen auch kommunikativ erreichen und gesprächsweisen Zugang gewinnen, hat die Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt die Broschüre „Umgang mit Suchtmittelkonsum und Suchtgefährdung in der Schule“ herausgegeben. Interessierte Lehrkräfte finden in der Publikation beispielsweise konkrete Empfehlungen zur Entwicklung eines suchtpreventiven Konzeptes für Schulen und Tipps, wie Lehrer auf Schüler reagieren sollen, bei denen sie Drogenkonsum vermuten. Natürlich gibt es auch eine Liste mit Kontaktadressen und eine Aufstellung weiterführende Literatur.

Die Broschüre wird im Zuständigkeitsbereich der Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt von den zuständigen schulfachlichen Referentinnen und Referenten an die Schulen der Sekundarstufe I verteilt. Sie kann aber auch aus dem Internet heruntergeladen werden.

<http://www.ls-suchtfragen-lsa.de/aktuelles/documents/UmgangmitSuchtmittelkonsumundSuchtgefaehrderunginderSchule.pdf>

Quelle: DHS-Newsletter 10/2008, 7. Mai 2008,  
<http://www.dhs.de/cgi-bin/newsletter/newsletter.cgi?action=archiv2&x=0>

## Leitfaden zum Rauchstopp gibt Ärzten Tipps zur Gesprächsführung mit Patientinnen und Patienten

**Köln** ▪ Für manche Raucherinnen und Raucher wird es nach einem Arztbesuch endgültig ernst mit dem Versuch, mit der Qualmerei aufzuhören. Ärztinnen und Ärzte können durch gezielte Gesprächsinterventionen die Bereitschaft ihrer Patienten erhöhen, den Rauchstopp zu wagen. Davon sind Bundesärztekammer und Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) überzeugt. Um die Ärzteschaft zu unterstützen, haben beide Institutionen nun den „Leitfaden zur Kurzintervention bei Raucherinnen und Rauchern“ veröffentlicht, der mit zahlreichen Tipps für eine motivierende und ausstiegswilligkeitsfördernde Gesprächsführung aufwartet und darüber hinaus auf weiteres Informationsmaterial und weitere Unterstützungsmöglichkeiten für ausstiegswillige Raucherinnen und Raucher verweist.

Der Leitfaden kann kostenfrei bei der BZgA, 51101 Köln, Fax: 0221 8992257, bestellt werden.  
[order@bzga.de](mailto:order@bzga.de)

Sie können sich die Publikation aber auch als PDF-Dokument aus dem Internet herunterladen.  
[http://www.bzga.de/botmed\\_31192000.html](http://www.bzga.de/botmed_31192000.html)

Quelle: Pressemitteilung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 10. April 2008, <http://idw-online.de/pages/de/news254728>

---

# Impressum

Der LWL-KS-Newsletter wird herausgegeben von:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe  
Dezernat 50  
LWL-Koordinationsstelle Sucht  
Leitung: Wolfgang Rometsch  
Warendorfer Str. 27  
48145 Münster  
Tel. 0251/591-3267  
Fax: 0251 591-5499  
E-Mail: [kswl@lwl.org](mailto:kswl@lwl.org)  
Redaktion: Hartmuth Elsner (verantwortlich)  
Anschrift wie oben  
Ulrich Klose  
Jörg Körner

**Haftungshinweis:** Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich